



Neue Zürcher Zeitung, 14.03.2003, Nr. 61, S. 58

Feuilleton

Folgen des Ersten Weltkrieges

Der **Irak** und Nazideutschland
Eine historische Episode

von Peter Wien

Hin und wieder wird derzeit auf "historische Verbindungen" zwischen dem **Irak** und Nazideutschland hingewiesen. Solche Fingerzeige suggerieren mehr, als sie bei nüchterner Betrachtung hergeben. - Ein Rückblick auf eine Episode.

Im Nahostkonflikt wird den Arabern von israelischer Seite immer wieder Antisemitismus vorgeworfen. Es heisst, dass die Araber schon während des "Dritten Reiches" mit den Nazis sympathisiert und im Zweiten Weltkrieg sogar kollaboriert hätten. Diese Annahme wird meist damit in Verbindung gebracht, dass im Mai 1941 zwei Dutzend deutsche und italienische Kampfflieger zur militärischen Unterstützung des Iraks in den Nahen Osten entsandt wurden. Am 2. Mai hatte im Südirak eine britische Expeditionsarmee irakische Truppen angegriffen. Die irakischen Truppen waren der britischen Armee aber auch mit deutscher Verstärkung unterlegen. Ende Mai war der **Irak** erobert, und die antibritische Regierung unter Rashid Ali al-Kailani, die zwei Monate zuvor durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen war, wurde vertrieben. Al-Kailani floh nach Berlin, zusammen mit dem Grossmufti von Jerusalem, Amin al-Husaini, der 1939 nach Bagdad ins Exil gegangen war, nachdem in seiner Heimat Palästina die britische Mandatsmacht einen Aufstand der Palästinenser gewaltsam unterdrückt hatte. Al-Husaini pflegte in Berlin regen Austausch mit der nationalsozialistischen Führung und betrieb antijüdische Propaganda.

Ein weiteres kompromittierendes Detail dieser Affäre ist, dass nach der irakischen Niederlage von 1941 eine wütende Menge in Bagdad plündernd und vergewaltigend das jüdische Viertel heimsuchte. Das Pogrom, der sogenannte Farhud, traf in erster Linie Juden, die hier einmal mehr dem rasenden Pöbel als Sündenbock dienten. Dennoch wurde auch britischer Besitz in Bagdad geplündert; umgekehrt schützten viele Muslime jüdische Nachbarn. Gemischtreligiöse Wohnviertel der Oberschicht wurden von der irakischen Armee abgeschirmt. Die zeitliche Nähe zum Fall des prodeutschen Regimes im **Irak** und die Propaganda, die Radio Berlin in den Nahen Osten ausstrahlte, legten eine Assoziation des Farhud mit dem Nationalsozialismus nahe. Dennoch war das Pogrom anders geartet als die systematische Zerstörungswut und Mordlust der deutschen Reichspogromnacht von 1938. Der Farhud ist kein Teil des Holocaust, wie es mehrfach dargestellt wurde, und ebenso wenig die Kulmination einer irakischen Annäherung an den Nationalsozialismus, die sich laut manchen Historikern schon in den dreissiger Jahren vollzogen haben soll.

Viele Araber, nicht nur im **Irak**, betrachteten sich in der Zwischenkriegszeit wie die Deutschen als Betrogene der nach dem Ersten Weltkrieg installierten Friedensordnung, da Grossbritannien das Versprechen nicht gehalten hatte, einen grossarabischen Nationalstaat zu errichten im Ausgleich für die arabische Unterstützung im Krieg. Die Araber waren empört, dass London stattdessen eine jüdische Heimstatt in Palästina in Aussicht stellte. Arabische nationalistische Parteien und Jugendbewegungen ahmten faschistische Pendanten in Europa nach. Die Betonung von Nationalismus, Opferbereitschaft und Disziplin war ein weit verbreitetes Phänomen. Im **Irak**, der 1921 als Staat unter britischer Mandatsherrschaft gegründet und 1932 in die Unabhängigkeit entlassen worden war, sollten die Wehrpflichtarmee und die nationalistische und paramilitärische Ausbildung der Oberschüler die nationale Gemeinschaft fördern und die religiös und ethnisch gespaltene Gesellschaft einen.

Die politische Führung des Landes bestand in den dreissiger Jahren in erster Linie aus ehemaligen arabischen Offizieren der osmanischen Armee, die während ihrer Ausbildung vor dem Ersten Weltkrieg in Istanbul von Offizieren des verbündeten Deutschen Reiches unterrichtet worden waren. Daraus resultierte eine Deutschfreundlichkeit, die in den dreissiger Jahren zusammen mit dem markigen Erscheinungsbild der staatlichen irakischen Jugendorganisation und dem forschenden Vokabular einiger

Nationalisten den Argwohn britischer Beobachter schürte, die auch nach der Unabhängigkeit im Irak über grossen Einfluss verfügten. Britische Quellen berichteten, der deutsche Gesandte im Irak, Fritz Grobba, habe grossen Einfluss auf die politische Führung und die Bagdader Jugend gehabt.

Diese Einschätzung von Deutschlands Popularität, der seitdem auch viele Historiker gefolgt sind, war übertrieben. Diese beriefen sich oft auf die Werke bedeutender arabischer Theoretiker, wenn sie Verbindungen zwischen deutschem und arabischem Nationalismus nachweisen wollten, so zum Beispiel in der Rezeption von Johann Gottlieb Fichte durch Sati' al-Husri, der das nationalistische Bildungssystem im Irak begründete. Die irakische Presse dieser Zeit und die später verfassten Memoiren von Politikern und Intellektuellen behandelten dagegen Deutschland und das "Dritte Reich" in der Regel mit grosser Distanz. Vor allem die Zeitungen spiegeln die öffentliche Meinung im Irak gewiss besser als britische Konsularberichte und theoretische Schriften.

Auch die Auswirkungen der begrenzten Bemühungen Nazideutschlands um eine stärkere Rolle im Nahen Osten sollte man nicht überschätzen. Es misslang dem Reich vor dem Krieg, seine Interessen an den irakischen Ölvorkommen gegenüber der Hegemonie Grossbritanniens durchzusetzen. Die Diplomaten in Berlin hielten es zudem für besser, die antibritische Stimmung unter den Arabern nicht auszunutzen, um den europäischen Rivalen nicht über Gebühr zu provozieren. Im Irak hingegen wurde der arabische Aufstand in Palästina von 1936 bis 1939 zum bestimmenden Symbol des gemeinsamen Kampfes der Araber um nationale Unabhängigkeit. Der Zionismus wurde mit dem britischen Imperialismus gleichgesetzt. Vor diesem Hintergrund nahmen in den späten dreissiger Jahren Anfeindungen gegen irakische Juden zu. Sie entsprangen keinem Antisemitismus, sondern einem aggressiven Antizionismus.

Heterogene Elemente

In den dreissiger Jahren begann sich im Irak eine nationale und urbane Bürgergesellschaft zaghaft zu entwickeln. Welche Form Staat und Gesellschaft erhalten sollten, war unter Politikern und Intellektuellen umstritten. Es war möglich, von Parlamentarismus und Liberalismus zu schwärmen und gleichzeitig die Disziplin im faschistischen Führerstaat zu loben. Ein breites Spektrum von Ideologien schlug erste Wurzeln, bildete aber erst nach dem Krieg sichtbare Triebe. Bildung und Alphabetisierung waren noch keine Massenphänomene, Jugendbewegungen und autoritäre Diskurse sprachen nur eine verhältnismässig kleine Mittelschicht an. Um Bilder von Disziplin, Opferbereitschaft und totalitärer Führerschaft zu zeichnen, mussten sich arabische Nationalisten nicht auf Nazideutschland beziehen. Die kemalistische Türkei mit Atatürks charismatischer Führerschaft bot ein Vorbild. Direkte Bezugnahmen auf den Nationalsozialismus waren selten und blieben oberflächlich. Selbst im Zweiten Weltkrieg schlugen sich die Iraker keineswegs eindeutig auf die Seite Deutschlands. Sie identifizierten sich eher mit den neutralen Staaten und wollten vermeiden, im Ringen der grossen imperialistischen Mächte überrollt zu werden. Man betrachtete den Krieg als Kampf zwischen den Systemen Demokratie und Diktatur und rechnete sich im Zweifel eher zur Seite der Demokratie. Gleichzeitig galt es, im günstigen Moment das Beste für den arabischen Nationalismus herauszuholen.

Als 1940 nach der Niederlage Frankreichs auf den europäischen Schlachtfeldern die Kolonialmächte Frankreich und Grossbritannien plötzlich sehr schwach aussahen, nahm im Irak eine Gruppe von Politikern und Offizieren um den Mufti Amin al-Husaini Kontakt mit Berlin auf. Sie erreichten aber nicht mehr als zwei zwar offizielle, aber halbherzige Erklärungen der Achsenmächte Italien und Deutschland, dass man die arabische Nationalbewegung nach Kräften unterstützen wolle. Die Mehrzahl der Entscheidungsträger in Berlin blieb gegenüber den Arabern skeptisch. Churchill hingegen wollte das Risiko des Hegemonieverlustes an einer Schnittstelle zwischen der mediterranen Einflussphäre und Britisch-Indien nicht eingehen und schlug die irakischen Unbotmässigkeiten im kurzen Krieg vom Mai 1941 nieder.

Dieser Krieg wurde in der Nachkriegszeit Teil des arabisch-nationalistischen Mythos. Ägyptens Sadat berief sich ebenso wie Saddam Hussein auf die Offiziere, die den Krieg geführt hatten. Die zwei Monate der Regierungszeit al-Kailanis wurden in eine Revolte gegen den britischen Imperialismus umgedeutet, die von der nachfolgenden probritischen Regierung verfolgt und hingerichteten Anführer zu Märtyrern erhoben. Die Beschuldigung, "Nazi" zu sein, diente in den Prozessen gegen die Anhänger al-Kailanis als schlagendes Argument. Der Mythos bleibt Teil der vergifteten Atmosphäre des Nahostkonflikts, hat mit den eigentlichen Vorkommnissen und Sichtweisen der Zeit aber nur wenig zu tun. Vielmehr kam es in den dreissiger Jahren zu einer unglücklichen Gleichzeitigkeit der formativen Periode des arabischen Nationalismus mit dem zionistischen Kampf um den jüdischen Staat in Palästina und mit dem tödlichen Rassenhass der Nazis. Die verschiedenen Schenkel dieses arabisch-jüdisch-deutschen Dreiecks haben aber weiter keine Schnittpunkte.

Der Autor forscht am Zentrum Moderner Orient in Berlin.

Peter Wien